

Heide Göttner-Abendroth

Am Anfang die Mütter

Matriachale Gesellschaft
und Politik als Alternative



Kohlhammer

Kohlhammer

Heide Göttner-Abendroth

Am Anfang die Mütter – matriarchale Gesellschaft und Politik als Alternative

Ausgewählte Beiträge zur
modernen Matriarchatsforschung

Verlag W. Kohlhammer

Umschlagbild: Dreifaltige Große Göttin, nach einer persischen
Schiefergussform (2. Jahrtausend v.u.Z.) gezeichnet von
Gudrun Frank-Wissmann, Mainz-Kastel

Alle Rechte vorbehalten

© 2011 W. Kohlhammer GmbH Stuttgart

Umschlag: Gestaltungskonzept Peter Horlacher

Satz: michon, Niederhofheimer Str. 45a–c, 65719 Hofheim/Ts.

Gesamtherstellung:

W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Stuttgart

Printed in Germany

ISBN 978-3-17-021934-2

Inhalt

Vorwort von Cécile Keller	7
I Grundsätzliche Gedanken und Klärungen	9
1 Matriarchat – was ist das?	9
2 Die drei Säulen patriarchaler Ideologie	22
3 Das Denken in patriarchalen und matriarchalen Gesellschaften Information – Wissen – Erkenntnis – Weisheit	38
Zwei kritische Analysen:	
4 Gab es eine matriarchale Gesellschaftsordnung in Chatal Hüyük? Eine kritische Analyse der jüngsten Argumentation zu diesem Thema	47
5 Matriarchale Altsteinzeit – patriarchale Jungsteinzeit? Kritische Bemerkungen zur neuesten Ideologie	53
6 Zur Entstehung des Patriarchats als Herrschaftsgesellschaft	62
II Weltbild, Magie und Erotik in matriarchalen Gesellschaften.	77
7 Eine matriarchale Sicht auf die Göttin	77
8 URANIA – Zeit und Raum der Sterne Zum Zeitbegriff matriarchaler Kulturen im Spiegel der modernen Physik.	88
9 Magie in matriarchalen Kulturen	100
10 Schamanismus und Matriarchat.	104
11 Tochter der Göttin, Schwester des Mannes Matriarchale Muster in den Zaubermärchen	115
12 Zur Erotik in matriarchalen Gesellschaften.	129

III	Matriarchale Kunst und Kultur.	141
13	Prinzipien matriarchaler Landschaftsformung und Baukunst	141
14	Die neun Musen Archaischer Götterkult und Musik	150
15	Matriarchale Ästhetik, ein ganzheitlicher Prozess	160
IV	Matriarchatspolitik – auf dem Weg in eine Lebens Werte Gesellschaft	169
16	Thesen zur Matriarchatsforschung und Matriarchatspolitik	169
17	Die Macht von Frauen.	175
18	Mutter – Mutterschaft – Mütterlichkeit Was heißt das jenseits des Patriarchats?	183
19	Matriarchale Spiritualität und Politik	195
20	Eine moderne matriarchale Gesellschaft – keine Utopie!.	202

Vorwort

Zum 70. Geburtstag von Heide Göttner-Abendroth sollte ein Jubiläumsband erscheinen, denn sie hat ihr ganzes Leben der Matriarchatsforschung gewidmet. Sie ist die Begründerin der modernen Matriarchatsforschung (seit 1980) und gehört zu den Pionierinnen der feministischen Forschung, die in den 70er Jahren begann. Darum hatte ich den Wunsch, dass ein Teil ihrer Arbeit durch diesen Band sichtbar werden würde.

Ich bin mit dem Werk von Heide Göttner-Abendroth schon lange verbunden, denn seit fünfzehn Jahren bin ich in der Akademie HAGIA tätig, und seit 2007 habe ich Mitverantwortung als Co-Leiterin übernommen. In dieser Zeit habe ich die Bedeutung ihres Werks kennen gelernt, das auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen wirksam ist.

Ich betrachte dieses Werk insgesamt als ein politisches Werk, weil es eine neue Gesellschaft skizziert. Es gibt uns einen geschichtlichen Boden, der für die Zukunft fruchtbar gemacht werden kann, das heißt, auf dem neue Lebensformen ohne Gewalt und Herrschaft wachsen können. Für mich als Medizinerin und Heilerin zeigt es einen Heilungsweg auf, der aus diesen zerstörerischen patriarchalen Gesellschaften Schritt für Schritt auf der gesellschaftlichen, politischen und spirituellen Ebene hinausführen kann.

Die in diesem Jubiläumsband versammelten Aufsätze, die vergriffen oder noch nicht publiziert waren, umfassen ein großes Spektrum an Themen: Sie enthalten grundsätzliche Klärungen, wie matriachale Gesellschaften gelebt haben und noch leben, die ich sehr erhellend finde. Weiterhin werden darin patriarchale Muster analysiert, so dass sichtbar wird, in welcher lebensfeindlichen Gesellschaft wir uns befinden. Ebenso werden die Prinzipien matriarchaler Kunst- und Kulturformen erklärt, an denen man erkennen kann, wie matriachale Gesellschaften ihr Weltbild ausgedrückt haben. Zuletzt wird ganz konkret ein matriarchatspolitischer Weg aufgezeigt, wie wir die patriarchale Gesellschaft überwinden können.

Der Jubiläumsband zum Geburtstag von Heide Göttner-Abendroth erscheint anlässlich des Kongresses für Matriarchatspolitik in St. Gallen in der Schweiz im Jahr 2011, der durch die Akademie HAGIA organisiert wurde. Dieses Zusammentreffen war ja nicht geplant, sondern es hat sich so ergeben. Deshalb habe ich es als eine Herausforderung betrachtet, Heide Göttner-Abendroth bei diesem Anlass mit dem Jubiläumsband zu ehren. Genauso wie der Kongress zum richtigen Zeitpunkt in dieser Gegenwart voller Krisen stattfindet, ist es an der Zeit, dass ihre Aufsätze

wieder an die Öffentlichkeit gelangen. Denn ihr Werk war von Anfang an matriarchatspolitisch.

Heide Göttner-Abendroth hat ihr Hauptwerk in dem renommierten Kohlhammer Verlag publiziert. Ihre Arbeiten werden dort sehr geschätzt. So lag es nahe, dass ich bei diesem Verlag für die Publikation eines Jubiläumsbands anfragte. Zu meiner Freude hat Herr Jürgen Schneider, der ihr Werk dort vertritt, spontan zugesagt. Mein Dank gilt daher ausdrücklich Herrn Schneider für seine Unterstützung und sein Engagement für die Veröffentlichung.

Cécile Keller
im Februar 2011

I Grundsätzliche Gedanken und Klärungen

1 Matriarchat – was ist das?

Eine Begriffsklärung

Der Begriff „Matriarchat“ war in seiner Bedeutung bis heute völlig unklar, denn er wurde schlecht oder gar nicht definiert. Darum blieb er der am häufigsten missverstandene und falsch interpretierte Begriff. Entgegen dem Anschein ist er nicht die Parallele zum Begriff „Patriarchat“, was „Väterherrschaft“ bedeutet. Ihn deshalb mit „Mütterherrschaft“ zu übersetzen, ist weder sprachlich noch sachlich richtig. Denn *arché* heißt im Griechischen sowohl „Herrschaft“ wie „Anfang“, wobei die zweite Bedeutung die ältere ist. Beide Bedeutungen sind nicht gleichzusetzen; sie fallen nur denjenigen zusammen, die aus Unwissenheit meinen, vom Anfang der Menschheitsgeschichte an habe es Herrschaft gegeben. Legenden dieser Art sind allerdings zu Dutzenden von patriarchalen Theoretikern in Umlauf gesetzt worden.

Dass im Griechischen das Wort *arché* auch *Beginn*, *Ur-Anfang* bedeutet, geht aus solchen Begriffsbildungen wie „Archetyp“ oder „Arche Noah“ oder „Archäologie“ hervor. Denn man würde „Archäologie“ auch nicht als „Lehre von der Herrschaft“ oder „Archetyp“ als „Herrschaftstyp“ übersetzen wollen, ebenso wenig bedeutet „Arche Noah“ etwa „Noahs Herrschaft“ (1). Sondern Archäologie bezeichnet klar die „Lehre von den Anfängen (der Kultur)“, Archetyp meint einen „uranfänglichen Typus“, und die Arche Noah bezieht sich auf den neuen Anfang der Menschheit nach der Sintflut (Bibel).

Wir übersetzen deshalb das Wort „Matriarchat“ korrekt mit „am Anfang die Mütter“. Erst später, als im Rahmen patriarchaler Ideologie behauptet wurde, dass es Herrschaft von Anbeginn der Geschichte an gegeben hätte, nahm das Wort *arché* auch die zweite Bedeutung von *Herrschaft* an. Deshalb übersetzt man „Patriarchat“ korrekt mit „Herrschaft der Väter“, was auch Männerherrschaft meint. Matriarchale Gesellschaften sind hingegen nicht das Spiegelbild patriarchaler Gesellschaften, sondern eine völlig andere Gesellschaftsform von sehr langer Dauer in der frühen Kulturgeschichte. Deshalb ist es falsch, „Matriarchat“ mit „Herrschaft der Mütter“ zu übersetzen und dabei auch Frauenherrschaft zu meinen, wie ein gängiges Vorurteil es will. Die Übersetzung „am Anfang die Mütter“ trifft hingegen die Sache.

Es gibt heute etliche Versuche, den Begriff „Matriarchat“ aus der wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussion wegzulassen. Ein abschwächender und verschleiender Sprachgebrauch wird stattdessen eingeführt, der in der Forschungsgeschichte

te zu diesem heiklen Thema keineswegs neu ist. Aus durchsichtigen Gründen, nämlich undurchschauter Ideologie und Angst vor der Kritik der zünftigen Fachwelt, werden solche Ersatzbegriffe wie „matrizentrisch“, „matristisch“, „matrifokal“, „gynaikostatistisch“, „gylanisch“ zu den alten Ersatzbegriffen wie „mutterrechtlich“ und „gynaikokratisch“ hinzu erfunden, welche die Sache eher verdunkeln als erhellen. Sie sind allesamt vom wissenschaftlichen Standpunkt sehr problematisch. Erstens werden dabei meist nur einzelne Züge matriarchaler Gesellschaften thematisiert, nie diese Gesellschaftsordnung als Ganze, was deren Bild verzerrt, oder sie sind schlicht falsch wie z. B. die Bezeichnung „gynaikokratisch“, was „Frauenherrschaft“ heißt. Zweitens werden sie in der allgemeinen Öffentlichkeit kaum verstanden und deshalb nicht zur Kenntnis genommen, denn sie gehören nicht zum allgemeinen Sprachgebrauch. Drittens werden diese verengenden und verzerrenden Begriffe dazu benutzt, die Existenz von Gesellschaften, die von Frauen geschaffen wurden – eben Matriarchate – zu leugnen, was wieder dazu dient, die Schöpfungen und die Geschichte von Frauen unsichtbar zu machen. Wenn schließlich eine (lückenhafte) Darstellung dieser Gesellschaftsform unter einem der genannten Kunstbegriffe, die in der Öffentlichkeit nicht verstanden werden, wieder eingeführt wird, so gleicht das nicht mehr wissenschaftlicher Forschung, sondern eher einem Trick. Auf jeden Fall ist damit das Problem „Matriarchat“ vom Tisch, und darauf kommt es an!

Der Bekanntheit wegen ist deshalb der Begriff „Matriarchat“ in jeder Hinsicht der bessere, wenn in der Forschung von Frauen geprägte Gesellschaften bekannt werden. Außerdem ist es ein wichtiger wissenschaftspolitischer Schritt, dass Forscherinnen diesen Begriff mit den von ihnen erforschten Inhalten neu definieren und sich nicht mehr kleiner machen, als sie sind.

Ein anderer Begriff und ein anderer Inhalt von Geschichte

Wenn wir uns hier mit kulturgeschichtlichen Fragen im Zusammenhang mit matriarchalen Gesellschaften beschäftigen, dann setzen wir ein anderes Geschichtsverständnis voraus. Das herrschende Geschichtsverständnis reicht nicht weiter zurück als bis zum klassischen Griechenland mit seiner ausgeprägt „abendländischen“ Kultur. In dieser kulturgeschichtlich relativ späten Epoche haben wir nur noch die Splitter der kulturellen Schöpfungen in der Hand, die es in den enorm langen Zeiträume davor gegeben hat. Diese Zeiträume heißen bei den Historikern „Prähistorie“, ein Begriff, den ich aus zwei Gründen zurückweise.

Erstens ist alles, was Menschen sozial und kulturell geschaffen haben, schon immer Geschichte, eben die Kulturgeschichte der Menschheit. Der abwertende Begriff „Prähistorie“ grenzt hier aus und verweist alle Kulturen vor der offiziell zugelassenen „Geschichte“ in den Bereich des Vorläufigen und Primitiven. Damit wird den kulturellen Schöpfungen der Menschen in der Altsteinzeit, Jungsteinzeit, Bronzezeit genauso Unrecht getan, wie wir dies aus dem herrschenden Eurozent-

asmus der westlichen Zivilisation gegenüber den nicht westlichen Kulturen, die als „exotisch“ betitelt werden, kennen. Die umgekehrte Haltung, nämlich die „prä-historischen“ und „exotischen“ Kulturen schwärmerisch zu verherrlichen, ist nur die andere Seite der Medaille und hebt den falschen Geschichtsbegriff noch längst nicht auf. Dieser Begriff von „Geschichte“ erweist sich also als zu eng.

Zweitens ist er ideologisch besetzt. Denn bei den Historikern beginnt „Geschichte“ immer erst dann, wenn sich jene Muster etabliert haben, die klassisch patriarchal sind: hierarchische Gesellschaftsstrukturen mit untergeordneter Stellung der Frau, feudale Reiche mit Adels Herrschaft, territoriale Staatsbildungen mit meist monotheistischen Staatsreligionen. Solche Strukturen werden als große, geistige Leistungen gerühmt, denen gegenüber alles andere das Etikett *prä-* mit dem Unterton „vorläufig“ und „wertloser“ erhält. Dies zeigt, dass der gängige Begriff von „Geschichte“ in höchstem Maß tendenziös ist, nämlich von patriarchaler Herrschafts-Ideologie geprägt, die sich dabei in schönem Zirkelschluss selbst bestätigt. Patriarchale Herrschaftsmuster werden dabei stets positiv normiert und damit im Bewusstsein dauerhaft zementiert.

Auch das Unterscheidungskriterium der Schriftlichkeit hilft hier nicht weiter, nach welchem die eigentliche „Geschichte“ mit der Erfindung der Schrift begonnen haben soll. Die neuere Forschung zeigt deutlich, dass Schrift nicht erst mit den Gesetzestafeln des Herrschers Hammurabi von Babylon und anderen Machthabern begann, sondern dass die Menschen von Beginn der Geschichte an geschrieben haben, nur anders, nämlich mit symbolischen Hologrammen, die religiöse Bedeutung hatten (2). Außerdem haben Wissenschaften wie die Archäologie und die Anthropologie mit ihrer Erforschung von sogenannten „schriftlosen“ Kulturen derart viele Informationen über diese frühen Epochen ans Licht gebracht, dass man nicht mehr so tun kann, als beginne die Kulturgeschichte erst mit den patriarchalen antiken Griechen und Römern.

Wenn ich also gesellschaftliche und kulturgeschichtliche Frage stelle, dann werden stets alle Zeiträume der menschlichen Kulturgeschichte einbezogen. Der Reichtum an Erkenntnissen aus der neueren Entwicklung der Kulturwissenschaften erlaubt es, sich ein viel besseres Bild von diesen frühen Kulturformen machen zu können, als es die traditionelle „abendländische“ Geschichtsschreibung gestattet hat. Allerdings setzt das bei den dafür relevanten Kulturwissenschaften ebenfalls Vorsicht voraus, denn auch hier wird offen oder subtil patriarchale Ideologie transportiert – heute besonders in der Archäologie. Das geschieht auf die Weise, dass man patriarchale Muster nun seit Beginn der Menschheitsentwicklung gegeben sieht und ihnen damit Ewigkeitswert unterzuschieben versucht. Dafür sprechen die ans Tageslicht beförderten, kulturellen Relikte jedoch in keiner Hinsicht.

Wenn der Inhalt der Geschichte nicht immer ein patriarchaler gewesen ist, sondern auch lange nicht patriarchal geprägte Zeiträume umfasst, die ich mit gutem Grund als „matriarchal“ bezeichne, dann tauchen – kaum ist dies ausgesprochen – in der Regel zwei berechnete Fragen auf. Die eine richtet sich darauf, wie wir aus der Ge-

schichte überhaupt etwas Sicheres über die matriarchale Gesellschaftsform wissen können. Die andere richtet sich auf den Inhalt dessen, was hier „matriarchal“ heißen soll, es ist die Frage nach einer genauen Definition.

Zur ersten Frage: Wie kann man etwas Sicheres übers Matriarchat wissen, das doch als Thema an den Rand gedrängt und mit Bergen von Vorurteilen zugeschüttet wurde, heute außerdem für diverse absurde Ideen und alberne Moden herhalten muss? Das ist umso bedauerlicher, weil die traditionelle Matriarchatsforschung im deutschsprachigen Raum bereits seit langem existiert. Sie begann schon 1861 mit dem berühmten Werk *Das Mutterrecht* von Johann Jakob Bachofen (3). Kurz davor setzte durch Henry Lewis Morgan die anthropologisch-ethnologische Richtung der Matriarchatsforschung ein (4). Über ein Jahrhundert ging die Diskussion zu „Mutterrecht“ und „Matriarchat“ dann weiter, sowohl in bürgerlich-konservativen wie in linken Kreisen, doch ausschließlich aus der Perspektive von Männern. Dabei wurde dieses Thema unter den verschiedensten Gesichtspunkten von philosophischen Schulen und politischen Strömungen gebraucht und missbraucht (5).

Was mich an den verschiedenen Werken zum Thema Mutterrecht oder Matriarchat erstaunte, war – trotz guter Materialsammlungen – der Mangel an einer klaren Definition und einer wissenschaftlichen Begründung dieses Wissensbereichs. Der Begriff „Matriarchat“ blieb derart verschwommen, dass nahezu jeder etwas anderes darunter verstehen konnte. Wie aber will man wissenschaftlich arbeiten, wenn man nicht einmal den Bereich definiert, über den man redet? Das öffnete Tür und Tor für Emotionen und Ideologien, mit denen diese Diskussion von Anfang an beladen war. Immer spielen dabei gängige Klischees vom „Wesen der Frau“ eine Rolle, die lediglich zeigen, dass die eigene patriarchatskritische Selbstreflexion beim Umgang mit diesem Thema nicht geleistet wurde. So finden wir massive Rückprojektionen bürgerlich-patriarchaler Verhältnisse in die frühe Kulturgeschichte, ebenso in der Ethnologie auf andere, nicht westliche Gesellschaften – eine Situation, die viele sogenannten „Forschungsergebnisse“ wertlos macht. Darum steht die gesamte traditionelle, bürgerlich-patriarchale Matriarchatsforschung auf schwankendem Boden.

Der eigentliche Grund, weshalb es hier eine Art Denkblockade gibt, die genauere Untersuchungen verhindert, ist einfach: Wenn Morgans und Bachofens erste Funde und alles, was danach ans Licht kam, ernst genommen worden wären, hätte das den Zusammenbruch der patriarchalen Ideologie und des patriarchalen Weltbilds bedeutet. Darum wurde eine unvoreingenommene und wissenschaftlich ehrliche Matriarchatsforschung nicht geleistet und das Thema tabuisiert.

Die wissenschaftliche Basis der modernen Matriarchatsforschung

Nachdem ich diesen Zusammenhang erkannt hatte, entschloss ich mich – auf dem Boden meines philosophischen Instrumentariums – der Matriarchatsforschung eine wissenschafts-theoretische Begründung und moderne Methodologie zu ge-

ben. Denn ich halte dieses neue Wissensgebiet für viel zu wichtig, als dass es in dieser Hinsicht vernachlässigt werden dürfte. Denn von einer wissenschaftlichen Methodologie hängt es ab, ob wir etwas Sicheres über diese andersartige Gesellschaftsform wissen können. Ferner braucht es dazu eine Reflexion auf die verinnerlichten patriarchalen Vorurteile, sowohl bei sich selbst wie bei den anderen ForscherInnen, um sich nicht in den üblichen Projektionen zu verfangen, die bei diesem Thema allgemein verbreitet sind. Dazu ist eine nachvollziehbare Methode der Ideologiekritik nötig, die genau angeben kann, welche Muster undurchschauter patriarchaler Ideologie ins Spiel kommen und aus welchem individuellen oder sozialen Hintergrund sie stammen. Das Wichtigste aber ist eine klare, wissenschaftliche Definition, welche die notwendigen und hinreichenden Merkmale für „Matriarchat“ angeben kann. Diese kann nicht a priori konstruiert werden, sondern kann nur aus dem fortlaufend sich vertiefenden Verständnis der so andersartigen matriarchalen Gesellschaftsform erwachsen – ein Unternehmen, das durchaus Jahrzehnte dauern kann.

Damit ist erstens deutlich geworden, was in der traditionellen Matriarchatsforschung fehlt, und zweitens, was die moderne, wissenschaftliche Matriarchatsforschung ausmacht und wodurch sie sich von allen vorigen Arten von Matriarchatsforschung unterscheidet. Denn es muss Folgendes angegeben werden:

1. eine *wissenschaftstheoretische Begründung*, auf welche Weise überhaupt Erkenntnis zu diesem Thema gewonnen werden kann (Erkenntnistheorie);
2. eine *wissenschaftliche Methodologie*, deren Hauptmerkmal *Interdisziplinarität* ist, denn nur mithilfe aller relevanten Wissenschaften kann ein umfangreiches Gebiet wie eine gesamte Gesellschaftsform erforscht werden;
3. eine nachprüfbare *Methode der Ideologiekritik*, welche die typischen ideologischen Muster angeben kann, die immer wieder einfließen und die Sache verzerren, sowie deren individuellen oder sozialen Hintergrund analysieren kann;
4. eine wissenschaftliche Definition, welche auf allen Ebenen der Gesellschaft die notwendigen und hinreichenden Merkmale für matriarchale Muster angeben kann.

Die moderne Matriarchatsforschung leistet all dies, weshalb sie den Beginn eines neuen Paradigmas in der Erkenntnis der menschlichen Kulturgeschichte darstellt, was tiefgreifenden Einfluss auf unser Weltverständnis hat.

Ich kann diese vier Eckpfeiler der modernen Matriarchatsforschung hier nicht ausführen; das ist an anderer Stelle geschehen (6). Aber in der gebotenen Kürze sollen hier einige Gedanken dazu geäußert werden, auf welchem wissenschaftstheoretischen Weg wir zu gesicherter Erkenntnis zu diesem Thema kommen können (Erkenntnistheorie). Ebenso soll hier die strukturelle Definition von „Matriarchat“ kurz angegeben werden. „Strukturell“ heißt sie deshalb, weil sie auf jeder Ebene der Gesellschaft: der ökonomisch-ökologischen Ebene, der Ebene der sozialen Muster, der politischen Ebene und der weltanschaulichen Ebene, jene Muster oder Strukturen angibt, die den matriarchalen Charakter ausmachen.

Ich stellte bei meiner Arbeit zum Thema Matriarchat bald fest, dass es – außer undurchschaubarer patriarchaler Ideologie – einen zweiten triftigen Grund für die Unklarheiten und Vorurteile in der traditionellen Matriarchatsforschung gibt, nämlich einen nicht gangbaren erkenntnistheoretischen Weg. Denn aus der Kulturgeschichte *allein*, auf die sich solche Autoren wie J. J. Bachofen, E. Neumann, J. Gebser und etliche andere beziehen, können wir in der Tat nichts Sicheres über die matriachale Gesellschaftsform wissen, und eine genaue und vollständige Definition lässt sich auf diesem Weg überhaupt nicht gewinnen. Der Grund ist einfach: Wir haben es in der Kulturgeschichte nur noch mit Resten und Fragmenten vergangener Gesellschaften zu tun, die kein Gesamtbild mehr ergeben und außerdem, aus ihrem Zusammenhang gerissen, sehr schwierig zu deuten sind. Unbestritten können das viele Fragmente sein, und sie können überaus wichtig sein, aber sie vermögen uns nur verstreute Informationen zu geben. Wir können nicht durch historische Forschung allein wissen, wie matriachale Menschen gedacht und gefühlt haben, wie sie ihre sozialen Muster und politischen Vorgänge organisierten, das heißt: wie ihre Gesellschaft insgesamt funktioniert hat. Um dieses Wissen und, als Konsequenz davon, die vollständige Definition von „Matriarchat“ zu gewinnen, müssen wir deshalb die noch lebenden Beispiele dieser Gesellschaftsform erforschen, die glücklicherweise in allen Kontinenten – mit Ausnahme von Europa – noch existieren.

Wissenschaft, die seit ihren Anfängen vor ca. 200 Jahren so etwas wie die „Augenzeugin“ der letzten, noch lebenden matriachalen Gesellschaften geworden ist. Es ist kein Zufall, dass der sogenannte „Vater der Ethnologie“, Henry Lewis Morgan, bei seinen tiefgreifenden Studien zur Gesellschaft der Irokesen in Nordamerika ausgerechnet ein damals noch lebendiges, klassisches Matriarchat beschrieben hat (7), und dass er dies auch wusste. Doch geistige oder politische Konsequenzen hat er daraus genauso wenig gezogen wie Bachofen. Nach ihm gab es zahlreiche weitere ethnologische Forschungen zu matriachalen Gesellschaften, doch das wurde entweder nicht benannt oder mit einer nicht adäquaten, weil patriarchalen Theorie verschleiert.

Dennoch hat auf diese Weise die matriachale Gesellschaftsform in der Ethnologie-Anthropologie ihren Niederschlag gefunden. Es war mir deshalb möglich, anhand umfangreicher ethnologisch-anthropologischer Literaturstudien und eigener Studien vor Ort die letzten noch lebenden Matriarchate der Gegenwart in anderen Kontinenten: in Ostasien, Indonesien und dem Pazifische Raum, in Indien und Afrika, in Süd-, Zentral- und Nordamerika, zu erkennen und zu beschreiben (8).

Dabei habe ich von diesen Völkern und Ethnien viel gelernt, insbesondere durch persönliche Kontakte mit den indigenen Frauen und Männern aus den heutigen matriachalen Gesellschaften, denen ich begegnete. Anlässe dafür waren die beiden „Weltkongresse für Matriarchatsforschung“ 2003 in Luxemburg und 2005 in Texas/USA, die ich organisierte und leitete (9). Auf diese Weise konnte ich an-

hand meiner Forschung Schritt für Schritt die vollständige und genaue Definition von „Matriarchat“ entwickeln.

Diese Definition wurde auf einem gangbaren erkenntnistheoretischen Weg gewonnen, und sie eröffnet neue Wege. Denn sie ist erstens das wissenschaftliche Werkzeug für weitere Untersuchungen zum Thema, seien diese nun ethnologisch oder kulturhistorisch ausgerichtet. Denn der Kulturgeschichte kann man sich jetzt zuwenden – aber auf gesichertem Boden und nicht im Sumpf von Spekulationen. Zweitens hilft diese Definition, die vollständigen matriarchalen Gesellschaften zu unterscheiden von einzelnen matriarchalen Elementen, die als Reste und Spuren überall noch anzutreffen sind, auch in Europa. Drittens kann sie uns indirekt vor Augen führen, welche Strukturen patriarchale Gesellschaften haben, nämlich alles, was nicht mehr matriarchal ist. Damit gibt sie uns gleichzeitig eine Möglichkeit, die sozialen Muster, die Verhaltensweisen und die Denkformen, in denen wir meist unbewusst gefangen sind, zu durchschauen und patriarchatskritisch zu hinterfragen.

Die Definition der matriarchalen Gesellschaftsform

Ich stelle hier die strukturelle Definition der matriarchalen Gesellschaftsform, kurz „Matriarchat“ genannt, vor, damit klar werden mag, um was es sich dabei – jenseits aller Vorurteile – eigentlich handelt. Sie enthält die *Tiefenstruktur* matriarchaler Gesellschaften, die ich im ethnologischen Bereich durch die kulturvergleichende Methode gewonnen habe. Sie wird hier kurzgefasst präsentiert, und zwar auf den vier Ebenen von Gesellschaft: der ökonomisch-ökologischen, der sozialen, der politischen und auf der Ebene der Weltanschauung und Kultur.

Auf der ökonomischen Ebene sind Matriarchate meistens, aber nicht ausschließlich Ackerbaugesellschaften. Es wird Subsistenzwirtschaft mit lokaler und regionaler Unabhängigkeit praktiziert (10). Die Siedlungsgröße reicht von Dörfern bis zu Städten. Land und Häuser sind Eigentum des Clans im Sinne von Nutzungsrecht; Privatbesitz und territoriale Ansprüche sind unbekannt.

Die Güter sind in lebhaftem Austausch, der den Verwandtschaftslinien und Heiratsregeln folgt. Dieses System des Austauschs verhindert, dass Güter bei einem Clan oder bei einer Person akkumuliert werden können. Das Ideal ist Verteilung und nicht Akkumulation. Weitgehend besteht der Austausch im Schenken, in das nicht-profitorientierter Erwerb eingeschlossen ist. Vorteile und Nachteile beim Anbau oder Erwerb von Gütern werden durch soziale Regeln ausgeglichen, z. B. sind wohlhabende Clans bei den zahlreichen gemeinschaftlichen Festen reihum engagiert, ihren derzeitigen Wohlstand zu verschenken, indem sie das ganze Dorf einladen und bewirten. Dafür haben sie „Ehre“, das heißt, soziales Ansehen gewonnen, was sie in Zeiten der Not schützt. Matriarchale Gesellschaften sind daher Beispiele für eine funktionierende Ökonomie des Schenkens (11).

Auf der ökonomischen Ebene sind Matriarchate gekennzeichnet von perfekter Gegenseitigkeit. Ich definiere sie daher als *Ausgleichsgesellschaften auf dem Boden einer Ökonomie des Schenkens*.

Im Gegensatz dazu kann man Patriarchate auf allen ihren geschichtlichen Stufen ökonomisch als *Akkumulationsgesellschaften* definieren, bei denen die Güter aller Menschen in den Händen von wenigen landen. Dieses Kriterium zeigt sich sowohl in den Sklavenhaltergesellschaften wie in den Feudalgesellschaften als auch in den modernen kapitalistischen Industriegesellschaften.

Auf der sozialen Ebene beruhen matriachale Gesellschaften auf dem Clan. Matriachale Menschen leben in großen Sippen zusammen, die nach dem Prinzip der Matrilinearität, der Verwandtschaft in der Mutterlinie, aufgebaut sind (kurz: Matri-Clan). Der Clannamen, alle sozialen Würden und politischen Titel werden in der mütterlichen Linie vererbt. Ein solcher Matri-Clan besteht aus mindestens drei Generationen von Frauen: der Clannutter, die im Zentrum steht und höchste Achtung genießt; hinzu kommen ihre Schwestern und die Töchter und Enkelinnen, ebenso die in Mutterlinie direkt verwandten Männer: die Brüder der Clannutter, die Söhne und Enkel.

Ein Matri-Clan lebt im großen Clanhaus zusammen, das zehn bis hundert Personen je nach Größe und architektonischem Stil umfassen kann. Die Frauen leben permanent hier, denn Töchter und Enkelinnen verlassen niemals das mütterliche Clanhaus. Ihre Gatten oder Geliebten kommen in sogenannter „Besuchs-Ehe“ nur über Nacht zu ihnen. Man nennt dies Matrilokalität.

Die Form der Besuchs-Ehe besagt, dass junge Männer, die das Mutterhaus nach der Heirat verlassen, nicht allzu weit gehen müssen. Sie gehen gerade zum benachbarten Clanhaus, das mit ihrem Clanhaus in Heiratsrelation steht, dort wohnen ihre Partnerinnen. Und sie bleiben nicht lange fort, nur von der Abenddämmerung bis zum Morgengrauen. Diese Form der Ehe ist sehr offen und verdient den Namen „Ehe“ kaum, denn die Liebesbeziehungen beider Geschlechter sind frei. Matriachale Männer leben nicht bei ihren Gattinnen oder Liebespartnerinnen, in deren Clanhaus sind sie nur zu Gast. Ihr Zuhause ist das mütterliche Clanhaus, in dem sie die Pflichten und Rechte eines vollen Clanmitglieds haben, denn hier leben und arbeiten sie. Die Kinder der Gattinnen und Liebespartnerinnen gehören zu deren Clanhaus, denn sie tragen den Clannamen der Mutter. Männer betrachten diese Kinder nicht als „ihre“ Kinder, da sie nicht denselben Clannamen tragen wie sie. Hingegen haben die Schwesterkinder denselben Clannamen, daher betrachten Männer ihre Nichten und Neffen (gemäß unserer Terminologie) als mit sich am nächsten verwandt, und sie wenden ihnen Fürsorglichkeit und Mitverantwortung zu. Die biologische Vaterschaft in unserem Sinne ist unbekannt oder spielt als gesellschaftlicher Faktor keine Rolle. Männer üben hingegen bei den Schwesterkindern die „soziale Vaterschaft“ aus (12).

Jeder Clan ist eine unabhängige Wirtschaftseinheit. Damit solche unabhängigen Gruppen ein gesellschaftliches Gefüge mit den anderen Clans bilden kön-

nen, wurden komplexe Heiratsregeln entwickelt, z. B. die Regel der wechselseitigen Heirat zwischen je zwei Clans. Dazu gehören noch Regeln der freien Wahl mit den anderen Clans, mit der beabsichtigten Wirkung, dass alle Mitglieder des Dorfs oder der Stadt näher oder ferner miteinander verwandt sind. Diese Verwandtschaft stellt ein gegenseitiges Hilffssystem nach festen Regeln dar. Auf diese Weise wird eine nicht-hierarchisch organisierte, horizontale und egalitäre Gesellschaft erzeugt, die sich als eine „große Familie“, das heißt, als erweiterter Clan mit allen wechselseitigen Hilfsverpflichtungen versteht. Die Matrilinearität ist dabei nicht nur eine Spezialität der Bestimmung von Verwandtschaft, sondern eine das ganze Gesellschaftsgefüge tragende Regel.

Matriarchate definiere ich auf der sozialen Ebene daher als *matrilineare Verwandtschaftsgesellschaften*.

Demgegenüber sind patriarchale Gesellschaften auf der sozialen Ebene in erster Linie *androzentrische Gesellschaften*, d. h. der Mann steht an der Spitze und im Mittelpunkt. Das erzeugt ein starkes Machtgefälle zwischen Männern und Frauen. Ferner muss man davon ausgehen, dass patriarchale Gesellschaften sowohl in der Familie als auch in der Gesellschaft aus untereinander Fremden bestehen. Diese bilden Herrschafts- und Interessengruppen, die als Ego-Gruppen gegeneinander antreten, sich unaufhörlich bekämpfen und gegenseitig unterdrücken; das gilt ebenso für die Gesellschaft wie für die patriarchalen Familien und Clans. Das familiäre und gesellschaftliche Gleichgewicht bleibt dabei immer prekär und ist meistens nicht existent.

Auf der politischen Ebene sind in matriarchalen Gesellschaften die Prozesse der Entscheidungsfindung ebenfalls entlang den Verwandtschaftslinien organisiert. Basis jeder Entscheidungsfindung sind die einzelnen Clanhäuser. Angelegenheiten, die das Clanhaus betreffen, werden von den Frauen und Männern in einem Prozess der Konsensfindung entschieden. Kein Haushaltsmitglied darf mit seiner Stimme ausgeschlossen werden, Jugendliche sind von ca. 13 Jahren an Clanmitglieder mit vollem Stimmrecht. Entscheidungen fallen nur durch Konsens, d. h. durch Einstimmigkeit.

Dasselbe gilt für Entscheidungen, die das ganze Dorf betreffen: Nach dem Rat im Clanhaus treffen sich Delegierte der einzelnen Clanhäuser im Dorfrat, in manchen Gesellschaften die Clannmütter selbst, in anderen die gewählten Mutterbrüder, die ihren Clan nach außen vertreten. Sie sind keine Entscheidungsträger, sondern nur Delegierte, die miteinander austauschen, was die einzelnen Clanhäuser beschlossen haben. Sie halten das Kommunikationssystem im Dorf aufrecht und gehen so lange zwischen Clanrat und Dorfrat hin und her, bis alle Clanhäuser auf Dorfebene den Konsens gefunden haben.

Dasselbe gilt wiederum auf regionaler Ebene: Hier werden die Entscheidungen der Dörfer und Städte auf regionaler Ebene durch Delegierte, meist Männer, durch Information koordiniert. Auch hier gehen die verschiedenen Delegierten

zwischen regionalem Rat und Dorfrat und Clanrat solange hin und her, bis die Region durch alle Clanhäuser aller Dörfer ihre Entscheidung im Konsens gefunden hat.

In einer solchen Gesellschaft können sich Hierarchien und Klassen nicht bilden, auch kein Machtgefälle, weder zwischen den Geschlechtern noch zwischen den Generationen. Deshalb sind Matriarchate im hier definierten Sinne herrschaftsfrei. Minderheiten werden nicht durch Mehrheitsentscheidungen ausgegrenzt, denn politische Entscheidungen fallen sozusagen „basisdemokratisch“. Auf der politischen Ebene definiere ich Matriarchate daher als *egalitäre Konsensgesellschaften*.

Patriarchate stellen demgegenüber grundsätzlich *Herrschaftsgesellschaften* oder *Klassengesellschaften* dar und werden so definiert. Das gilt für alle Monarchien, Oligarchien, Plutokratien, aber auch noch für ihre moderne Spielart als formale Demokratien, in denen das Volk kaum etwas zu entscheiden hat und Minderheiten – manchmal 49 Prozent der Menschen – regelmäßig stimmlos gemacht werden. Außerdem sind sie von zahlreichen hierarchischen Institutionen durchsetzt wie z. B. dem Militär, den Konzernen, den Kirchen, der Universität, dem Kunstbetrieb, den Medien usw., die keineswegs demokratisch funktionieren. Da die Interessen von Herrschenden und Beherrschten diametral entgegengesetzt sind, können sie nie zu einem Ausgleich gebracht werden; die Folge sind sozial instabile Gesellschaften. Denn Druck von oben wird beantwortet mit Druck von unten, was eine unaufhörliche Serie von sozialen Unruhen, Aufständen, Revolutionen und Kriegen nach sich zieht.

Auf der weltanschaulich-kulturellen Ebene kann man matriarchale Glaubensformen nicht mit „Naturreligion“ und „Fruchtbarkeitskult“ charakterisieren; solche Begriffe sind nicht nur abwertend, sondern auch falsch. Dabei wird nicht deutlich, dass es sich hier um komplexe religiöse Systeme handelt.

Eine grundlegende Vorstellung vom Leben und vom Kosmos ist der Wiedergeburtsglaube der Clanmitglieder, der sehr konkret verstanden wird: Jedes Mitglied eines Clans ist davon überzeugt, dass es nach dem Tod durch die jungen Frauen des Clans wiedergeboren wird. In diesem Sinne gelten die Kinder als die wiedergeborenen Ahnen und Ahninnen der Sippe und sind heilig. Frauen werden nicht nur dafür geehrt, dass sie die Lebensschenkerinnen und Ernährerinnen sind, sondern besonders dafür, dass sie die Wiedergebärerinnen sind, Tod also in Leben umwandeln können. Leben und Tod werden dabei als zyklisch sich ständig abwechselnde Prozesse aufgefasst.

Das wurde von der Natur abgeschaut mit ihren Zyklen von Wachsen, Reifen und Vergehen alles Lebendigen, das danach wiederkehrt. Die Erde als die Große Mutter garantiert die Wiedergeburt und Ernährung allen Lebens. Sie ist die eine Urgöttin, die andere Urgöttin ist die kosmische Göttin als Schöpferin des Universums. Auch hier beobachteten die Menschen den zyklischen Prozess von Werden, Vergehen und Wiederkehr anhand der Phasen des Monds und des Auf- und Un-

tergangs aller Gestirne, wobei auf jeden Untergang ein neuer Aufgang folgt. Der Makrokosmos gilt in diesem Sinne als gleichartig wie der Mikrokosmos von Erde, Gesellschaft und Mensch, die denselben Gesetzmäßigkeiten folgen und den Makrokosmos spiegeln. In diesem Sinne ist alles ineinander eingebettet: die Menschen in die Gesellschaft, die Gesellschaft in die irdische Natur und diese wiederum in die kosmische Natur. Solche Trennungen wie „Gott“ contra „Welt“, „Gut“ contra „Böse“, „Geist“ contra „Materie“, „Mensch“ contra „Natur“, die allesamt abgespalten, abwertenden und letztlich pathologischen Charakter haben, existieren nicht.

Ihre Vorstellung vom Göttlichen ist nicht transzendent, sondern immanent, das heißt, die gesamte Welt ist göttlich, und zwar eine weiblich verstandene Gottheit. Der Kosmos ist als Urgöttin die Schöpferin, die Erde ist als Urgöttin die Mutter alles Lebendigen. Deshalb gilt die gesamte Natur als heilig. Alles besitzt Göttlichkeit, das kleinste Wesen und der größte Stern, jede Frau und jeder Mann. In einer solchen Kultur ist alles spirituell. In ihren Festen, den Kultdramen, die dem Jahreszeitenzyklus folgen, wird auch alles gefeiert: sowohl die Natur mit ihren Erscheinungen, als auch die verschiedenen Clans mit ihren Aufgaben, die verschiedenen Geschlechter mit ihren Fähigkeiten und die verschiedenen Generationen mit ihrer jeweils anderen Lebenseinsichten. Es gilt das Prinzip: Vielfalt ist der Reichtum in allem. Es gibt keine Trennung zwischen dem Sakralen und dem Profanen, deshalb ist auch im alltäglichen Leben jede Handlung wie z. B. Säen, Ernten, Kochen, Weben zugleich ein bedeutungsvolles Ritual. Spiritualität, Religion, Kunst und Wissen fließen ineinander und finden ihren gesamthaften Ausdruck in den großen Kultdramen, in denen alle an den symbolischen Handlungen beteiligt sind.

Auf der spirituellen Ebene definiere ich Matriarchate daher als *sakrale Gesellschaften und Göttinkulturen*.

Patriarchate sind demgegenüber *profane Gesellschaften* mit ständig fortschreitender Profanierung des Heiligen. Denn sie benutzen religiöse und kulturelle Muster ebenfalls zur Hierarchie- und Machtbildung – durch Priesterkasten oder Kulturträger, die an der Macht der Herrschenden teilhaben – und pervertieren deren Inhalte zu *Ideologie*.

Für die patriarchalen Weltreligionen ist charakteristisch, dass sie Hierarchien von Machtstrukturen aufbauen, die denen des Staates gleichen. Die Gläubigen werden als „Laien“ tief unter die Priesterkaste heruntergestuft, wobei die Priester die Macht der Weltinterpretation besitzen und über Einschluss und Ausschluss verfügen, was insbesondere den Ausschluss von Frauen aus religiösen Ämtern mit sich gebracht hat. Die allen Menschen eigenen religiösen und spirituellen Fähigkeiten werden vereinnahmt und dazu benutzt, die Prinzipien der Herrschenden zu unterstützen. Deshalb sind in der Regel die patriarchalen Weltreligionen auch *Staatsreligionen*.

Abschließend fasse ich die Merkmale der matriarchalen Gesellschaftsform auf den vier Ebenen noch einmal zusammen.

Die ökonomischen Merkmale sind: meist Garten- oder Ackerbaugesellschaften; Land und Haus als Sippenbesitz, nie als Privateigentum; Verteilungsrecht der

Frauen über die Lebensmittel; ständiges ausgleichendes Zirkulieren der lebensnotwendigen Güter: *Ausgleichsgesellschaften*.

Die sozialen Merkmale sind: mutterzentrierte Sippen, die durch Matrilinearität und Matrilokalität zusammengehalten werden; Wechselheirat zwischen je zwei Sippen, mit Ergänzungen durch freie Liebeswahl; meist Besuchs-Ehe aufseiten der Männer; soziale statt biologische „Vaterschaft“, verwandtschaftliche Verbindungen aller Clans: horizontale *matrilineare Verwandtschaftsgesellschaften*.

Die politischen Merkmale sind: Konsensbildung im Sippenhaus; Konsensbildung auf Dorf- oder Stadtebene und auf regionaler Ebene über ein Delegiertenwesen; die Delegierten als Kommunikationsträger und nicht als Entscheidungsträger; Abwesenheit von Klassen und Herrschaftsstrukturen: egalitäre *Konsensgesellschaften*.

Die weltanschaulich-kulturellen Merkmale sind: konkreter, auf die Sippe bezogener Wiedergeburtsglaube; Kult der Ahninnen und Ahnen; Verehrung der mütterlichen Erde und eines weiblich verstandenen Kosmos; immanente Heiligkeit der Welt; Abwesenheit von dualistischem Denken und dualistischer Moral; vollständige Symbolisierung und Ritualisierung des Lebens und Handelns: *sakrale Gesellschaften und Göttinkulturen*.

Anmerkungen und Literaturhinweise

- 1) Diesen begrifflichen Vergleich formulierte zuerst My Hanh Derungs in einem Vortrag.
- 2) Vgl. Marie König: *Am Anfang der Kultur. Die Zeichensprache des frühen Menschen*, Berlin 1973; und Marija Gimbutas: *Die Sprache der Göttin*, Frankfurt a. M. 1995.
- 3) Johann Jakob Bachofen: *Das Mutterrecht*, Stuttgart 1861, Neuauflage in Auswahl durch H. J. Heinrichs, Frankfurt a. M. 1975.
- 4) Henry Lewis Morgan: *League of the Ho-dé-no-saunee or Iroquois*, 2 vols., New York 1901.
- 5) Vgl. Heide Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat I. Geschichte seiner Erforschung*, Stuttgart 1989–2009.
- 6) Zur ersten theoretischen Formulierung siehe Heide Göttner-Abendroth: „Zur Methodologie der Frauenforschung am Beispiel einer Theorie des Matriarchats“, in: *Dokumentation der Tagung „Frauenforschung in den Sozialwissenschaften“*, München 1978, Deutsches Jugendinstitut (DJI); zur theoretischen Weiterentwicklung, dies.: *Das Matriarchat I. Geschichte seiner Erforschung*, a. a. O., für die Methode der Ideologiekritik Kap. 1, bes. S. 30–33; dies.: „Matriarchal Society: Definition and Theory“, in: Genevieve Vaughan (Hg.): *The Gift*, Rom 2004; zur interdisziplinären Methodologie und allmählichen Entwicklung der strukturellen Definition aus dem Material, dies.: *Das Matriarchat II, 1. Stammesgesellschaften in Ostasien, Indonesien, Ozeanien*, Stuttgart 1991; dies.: *Das Matriarchat II, 2. Stammesgesellschaften in Amerika, Indien, Afrika*, Stuttgart 2000.
- 7) Henry Lewis Morgan: *League of the Ho-dé-no-saunee or Iroquois*, a. a. O.
- 8) Heide Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat II, 1. Stammesgesellschaften in Ostasien, Indonesien, Ozeanien*, a. a. O.; dies.: *Das Matriarchat II, 2. Stammesgesellschaften in Amerika, Indien, Afrika*, a. a. O.

- 9) Die Kongress-Publikationen sind: Heide Göttner-Abendroth (Hg.): *Gesellschaft in Balance*, Stuttgart 2006; dies. (Hg.): *Societies of Peace. Matriarchies Past, Present and Future*, Toronto 2009.
- 10) Vgl. zur Theorie der Subsistenz Veronika Bennholdt-Thomsen/Maria Mies: *Eine Kuh für Hillary. Die Subsistenzperspektive*, München 1997; Veronika Bennholdt-Thomsen/Mechthild Müser/Cornelia Suhan (Hg.): *FrauenWirtschaft. Juchitán – Mexikos Stadt der Frauen*, München 2000; Andrea Baier/Veronika Bennholdt-Thomsen/Brigitte Holzer: *Ohne Menschen keine Wirtschaft*, München 2005.
- 11) Vgl. zur Ökonomie des Schenkens Genevieve Vaughan: *For-Giving. Schenken und Vergeben*, Königstein/Taunus 2008 (zuerst Austin 1997); dies. (Hg.): *Women and the Gift Economy*, Toronto/Kanada 2007.
- 12) Diese sozialen Muster konnte ich bei den Mosuo in Südwest-China noch vor Ort beobachten, siehe Heide Göttner-Abendroth: *Matriarchat in Südchina. Eine Forschungsreise zu den Mosuo*, Stuttgart 1998.